

Edward Lipiński, *Toponymes et gentilices bibliques face à l'histoire* (Leuven/Paris/Bristol, CT 2018, Peeters, *Orientalia Lovaniensia Analecta*, Bd. 267, XIV + 253 S., geb. € 97,00). [Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Ortsnamen und Völkernamen zeigt immer wieder, dass einige Toponyme und Gentilizia in der Hebräischen Bibel von den Masoreten vermutlich fehlerhaft überliefert worden sind, was sich in einer falschen Vokalisierung oder auch in verwechselten Konsonanten niedergeschlagen hat. Daher muss man diese schwierigen Namensformen in ihrem jeweiligen Kontext verorten und mit bekannten Namen aus anderen akkadischen, ägyptischen und griechischen Quellen vergleichen. Bisweilen sind bestimmte Namen bewusst geändert worden, vor allem wenn die biblischen Autoren und Redaktoren sowie die Abschreiber und Übersetzer Namen von fremden Gottheiten unterdrücken wollten. Der Orientalist Edward Lipiński aus Leuven hat zu diesem Problem in vielen früheren Studien bereits profund Stellung bezogen und bei seinen Analysen oft sehr interessante und diskutabile Lösungsvorschläge unterbreitet. In der vorliegenden Studie legt er ein Kompendium seiner Namensforschungen vor. Lipiński beschränkt sich dabei auf diejenigen Namen, die er bislang noch nicht in eigenen

Studien explizit besprochen hat. Die vorliegende Abhandlung ist vor allem für Historiker gedacht, die den biblischen Text als Geschichtsquelle des 1. Jt. v. Chr. behandeln wollen. Damit wendet er sich offensichtlich gegen eine unkritische Lektüre der Bibel als Geschichtsbuch; denn viele Namensformen stehen erst nach einer kritischen Analyse für eine historische Rekonstruktion zur Verfügung. – In insgesamt 22 kleinen Kapiteln bespricht Lipiński unterschiedliche biblische Namensformen und deren sprachliche Probleme. Zunächst diskutiert Lipiński Gentilizia in Kanaan (S. 1–27), Ägypten (S. 29–36) und Aram (S. 37–49). Danach behandelt er die Nachkommen in Arabien, die Abraham (S. 51–66) und Ismael (S. 67–75) zugeordnet werden. Dem schließen sich Namen aus dem Jemen (S. 77–93) und Kusch (S. 95–108) an, bis dann die beiden Stämme Sebulon und Naftali folgen (S. 109–114). In einem kurzen Kapitel bespricht er den Ort Betlehem, den er von einer Gottheit *Laḥm* ableitet und damit der volksetymologischen Deutung als »Brot-hausen« schon dadurch eine klare Absage erteilt, dass er eine derartige Ableitung gar nicht erst erwähnt. Ob allerdings der in der Amarna-Korrespondenz erwähnte Ort *Bit-<sup>d</sup>NIN.URTA* tatsächlich mit Betlehem identisch ist, ist fraglich (S. 115–119). Weitere Abschnitte beschäftigen sich mit Teman (S. 121–131), Hagar und Eden (S. 133–141), Zoba, Tebach, Helam und Tamar (S. 143–149), Tanis und Sais (S. 151–157) sowie Put (S. 159–164). Schließlich folgen die Awiter und Nebajot (S. 165–172), Bet-Sarrukin (S. 173–180), Kir-Moab (S. 181–190), Magog und Gog (S. 191–202), Sefarwajim, Kilmad und Izal (S. 203–208), die Inseln des Odysseus/<sup>u</sup>Uliše (S. 209–214), Kub und Pul (S. 215–219). Ein letztes Kapitel behandelt den Yaho-Tempel von Lachisch (S. 221–230). Ein kurzer Schluss rundet diesen Durchgang durch verschiedene biblische Eigennamen prägnant ab (S. 231 f.). – Immer wieder schlägt Lipiński neue etymologische Ableitungen vor. Hierfür nur drei Beispiele: Während der Volksname der Jebusiter meist von einer Wurzel *YBŠ* »trocken werden« abgeleitet wird, könne dieser Name auf eine amoritische Sippe zurückgehen, deren Namen von der Wurzel *BS'* »freundschaftlich behandeln« abzuleiten sei. Über die Jahrhunderte hinweg habe sich dann die hebräische Namensform *ʾbūsî* entwickelt. Das Gentiliz *Hīwwî* deutet Lipiński als »Eingeborener«, wobei dieser Begriff bereits in der Zeit der biblischen Autoren nicht mehr verstanden worden sei. Das Ethnonym Amalekiter verbindet Lipiński mit einem hurritischen Lexem »abgeschlossener Ort«, das sich in dem assyrischen Wort *ḥa-mi-luḥ-ḥi* niedergeschlagen habe. Allerdings ist fraglich, weshalb die beiden Konsonanten ' und *q* mit *ḥ* wiedergegeben worden sein sollen. – Leider ist eine nachvollziehbare logische Gliederung und Abfolge der einzelnen Kapitel kaum zu erkennen. Vielmehr werden die einzelnen Beiträge jeweils kurz abgehandelt, ohne dass ein durchgehender Gedankengang ersichtlich wäre. Darüber hinaus wäre eine allgemeine Kriteriologie wünschenswert, wie man die Konsonantenwechsel der unterschiedlichsten Namensformen begründen kann. Da Lipiński das Material wie kein zweiter kennt, wäre eine Diskussion der Entwicklungen und Veränderungen der Konsonanten in den einzelnen Sprachen hilfreich, damit man seine sprachlichen Erkenntnisse und etymologischen Verbindungslinien auch auf andere vergleichbare Fälle übertragen kann. Glücklicherweise ist bei dieser Fülle an unterschiedlichen Namen ein Register beigegeben, das den Band erschließt: Toponyme und Gentilizia (S. 233–241), historische und legendarische Personen (S. 241–244), Gottheiten und mythische Figuren (S. 244–245), ein Sachregister (S. 245–246) sowie ein Autorenregister (S. 246–253). Leider wird auf ein Literaturverzeichnis verzichtet, sodass man stets im jeweiligen Abschnitt den betreffenden Titel suchen muss. – Jeder der sich mit biblischen Namensformen beschäftigt, wird gerne auf diesen Band zurückgreifen, zumal Lipiński immer wieder neue und interessante Erklärungen gerade bei Problemen des hebräischen Textes bietet. Dementsprechend liegt hier ein Nachschlagewerk vor, das durch viele neue etymologische Vorschläge und Textänderungen das Interesse weckt, auch wenn die Vorschläge nicht immer konsensfähig sein werden.]

Erasmus Gaß, Trier